

Bleibendes von Fridolin Tschudi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 33

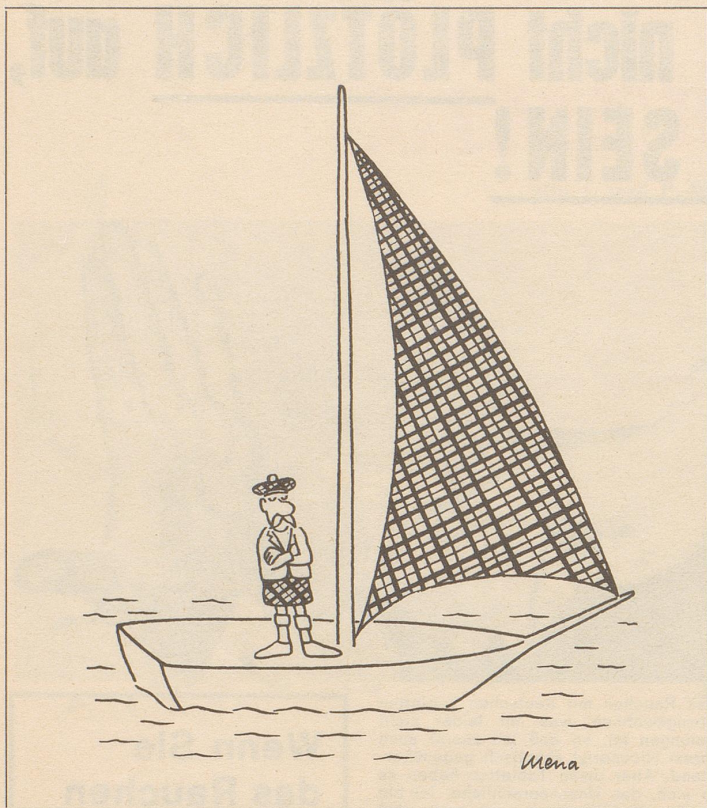
PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BLEIBENDES VON FRIDOLIN TSCHUDI

VERDUNKELUNG

Manche Zeitgenossen tragen vielfach ihre Sonnenbrillen nicht allein an hellen Tagen, sondern gleichfalls sozusagen um der Mode willen.

Selbst in Bildergalerien stehn sie da wie Wachfiguren, blind und blicklos, und entziehen sich dem Licht, vor dem sie fliehen; denn sie sind Lemuren.

Deshalb sehen sie oft eher vieles, was da glänzt und funkelt, nur als Schwarz- und Geisterseher und (weil Mitteleuropäer) allzu sehr verdunkelt.

Wir maskieren die Gesichter mit den Glas- und Fensterscheiben, weil wir meistens (auch als Dichter anonym und ohne Lichter) gern im Dunkeln bleiben. –

Schont die Augen! Doch bedenkt, was das Licht uns alles schenkt ...



Das literarische Chanson

«Das literarische Chanson in Deutschland», so heißt ein in der Sammlung Dalp (Verlag A. Francke AG, Bern) von W. V. Ruttkowski erschienenes Buch. Eine Fundgrube für den Kabarett-Freund!

Zunächst beschäftigt sich der Verfasser eingehend mit der Lebensform des Chansons, nämlich mit den Voraussetzungen, die es ermöglichen: von Seiten des Vortragenden, von Seiten der Hörer. Dann folgt ein historischer Teil, eine Geschichte des Chansons, in der keines der repräsentativen Kabarett-Ensembles im deutschen Sprachgebiet fehlt.

Besondere Kapitel sind sodann den Chanson-Gattungen gewidmet, dem mondänen, volkstümlichen, politischen und sozialen Chanson, wobei eine große Zahl von Beispielen gegeben und auch die Autoren genannt werden.

Bemerkenswert ist, daß neben dem Register und der ausführlichen Bibliographie auch eine umfangreiche Discographie angefügt ist, aus der richtigen Ueberlegung heraus, daß gerade das Chanson nicht nur vom Text her, sondern auch akustisch zu verstehen ist.

*

Warum Theater?

Antwort: Weil es ein *Anliegen* hat. Das Anliegen seinerseits «ist weder blond und weiblichen Geschlechts, noch findet es in der Horizontalen, sondern im Gehirn eines Kulturschaffenden statt. Das *Anliegen* (früher: Idee) ist meist mit dem Adjektiv *echt* verheiratet und verursacht den Zeugungsdrang für Autoren. Das *echte Anliegen* führt zur Geburt der *Aussage* (sprich:

Ossahsch), die ein Stück beinhaltet (sprich be-inhaltet)...»

Und diese Erklärung wiederum ist dem kleinen Theaterlexikon (Abonment bis Zitate) entnommen, das Thaddäus Troll unter dem Titel «Warum Theater? Eine Fibel für Theaterfreunde und solche, die es werden wollen» im Rosgarten-Verlag, Konstanz, herausgegeben hat.

Thaddäus Troll ist nicht nur selber Theaterfreund und -kenner, sondern bekanntlich auch Nebelspalter-Mitarbeiter. Seine Schreibweise ist also bekannt: lustig, humorvoll, spritzig, ironisch, sarkastisch.

Und so hat er auch seine Fibel geschrieben. *Johannes Lektor*



Unsere Seufzer-Rubrik

Warum

Warum gibt es immer wieder Supermänner, die glauben, mit ihrem Auto die einfachsten Gesetze der Physik überwinden zu können? *H. E., Winkel*

Warum stelle ich an Tagen mit über 30 Grad konstant die Postleitzahl anstatt die Telefonnummer ein? *M. M., Knonau*

Warum schreiben gewisse Lebensmittel-Läden «Usego» an die Türe statt «Inecho»? *A. M., Dübendorf*

Warum gibt es noch keine Autotüren, die man nicht zuschlagen, sondern ganz einfach schließen kann? *K. L., Bern*

Tiefgang

Aus dem Radio röhrt eine Stimme: «Meine Liebe zu dir ist so tief wie das Meer ... ist so tief wie das Meer ... so tief wie das Meer!»

Mameli schaut vom Strickstrumpf auf und seufzt: «Häschi jetz ghört, wie d'Liebi isch?»

Papeli, hinter seiner Zeitung, brummt: «Mmh – öbbe zwölfmol so tüüf wie das Meer!» *pin*